

Sein und Nichts

Fragender Durchblick auf die entfaltene Problematik

R. Panikkar

I- Wie kommt das Nichts in die Philosophie? 2

- 1- Der denkerische Vorgang----- 2
  - a) Man denkt das Seiende----- 2,1
  - b) Man denkt das Sein----- 4
- 2- Die Sache des Gemüts----- 5
- 3- Das theologische Verfahren----- 6
- 4- Der philosophische Weg----- 8
  - a) Die Suche nach der Identität 8
  - b) Die Vermeidung des Widerspruchs 14

II- Eine Parabel----- 16

III- Fragender Rückblick----- 21

Sein und Nichts

Fragender Durchblick auf die entfaltene Problematik

R. Panikkar

Unser Kolloquium war interdisziplinäres. Philosophie, Theologie, Religionswissenschaft, Religionsgeschichte, Politologie, Soziologie, und was noch immer, <sup>sind</sup> zur Sprache gekommen. Wir haben gleichzeitig erfahren, dass es notwendig war interkulturell zu sein. Und richtig so, denn heutzutage kein menschliches Problem kann angemessen behandelt werden wenn die <sup>gesamtheit der menschlichen</sup> Erfahrungen irgendwie nicht mitberücksichtigt ist.

Ich werde hier versuchen meine eigene Besinnung weder als Zusammenfassung noch als Kritik zu betrachten, sondern als Anlass einiger Gedanken weiter zu denken, so dass dieser Beitrag als eine gewisse Basis für die Fortsetzung des Gesprächs und gleichzeitig als Anregung für das interdisziplinäre Kolloquium des kommenden Jahres dienen kann.

Wie der Mahābhārata sagt, "alles Dreifache ist vollkommen", so werde ich diese Darstellung in drei Teile ganz ungleicher Art verteilen.

Ersteres, werde ich versuchen einige Andeutungen auf die Frage zu stellen wagen: Wie kommt das Nichts in die Philosophie?

Zweitens, werde ich in einer Parabel das sagen, was ich sonst wahrscheinlich nicht aussprechen könnte. Es wird gleichzeitig eine Einübung in eine andere Art <sup>des</sup> Denkens sein.

Drittens, werde ich in Stichpunkten nur einen Rückblick auf die vorgestellten Fragen werfen im Hinblick auf die Zukunft.

Ich muss von vorneherein vor<sup>vs</sup>schicken, dass alles was hier gesagt wird nicht nur unvollkommen und provisorisch, sondern auch auf dem Rahmen unserer Diskussionen begrenzt ist sonst würde ich nicht wagen über ein der mächtigsten Probleme des menschlichen Geistes zu



Der Gedanke des Nichts schleicht sich dann ein  
 a) wenn man Etwas (ein Seiendes) denkt, und b) wenn man  
 das Sein zu denken versucht. Diese zwei Sätze sind ambivalent<sup>+</sup>  
 und gerade in dieser Ambivalenz schleicht sich der Gedan-  
 ke des Nichts ein.

d.h. wenn ich etwas völlig durchdenke,

a) Wenn ich Etwas denke, <sup>✓</sup>denke ich ein Seiendes und  
 das ist es. Ich denke Etwas. Mein Denken erschöpft sich  
 damit. Und dann denke ich in diesem Etwas die ganze Keali-  
 tät. Es ist aber oft der Fall, ja meistens ist es so, dass  
 mein Denken sich nicht (erschöpft) im Gedanken desjenigen Et-  
 was. D.h. ich denke nicht das Sein des Etwas, sondern das  
 Etwas des Etwas. Ich denke <sup>(nun)</sup> etwas vom Etwas. Ich denke gleich-  
 zeitig, dass ich jenes Etwas denke. D.h. ich denke jenes



b) Denkt man das Sein, oder was für uns gleich ist, versucht man das Sein zu denken - wenn das möglich ist

- so denkt man das Sein. Ist dieses Denken vollkommen, so etwa wie das transparente Denken der visio beatifica, so denkt man nichts anders. Ist dieses Denken aber selbst bewusst so ist man gleichzeitig bewusst, dass man nichts mehr, also kein Etwas denkt. Man denkt nichts anders als das Sein und kein Seiendes.

In beiden Fällen a) und b) finden wir die Reflexion als die notwendige Voraussetzung zum 'Auftreten' des Nichts. Das Nichts wird nicht gedacht sondern unmittelbar erschlossen - oder besser, mitbedacht. Dieses Auftreten hat eine gewisse Unmittelbarkeit, aber eine reflexive.

~~b) Denkt man das Sein, oder was für uns jetzt gleich ist, versucht man das Sein zu denken - wenn das möglich ist oder wäre so denkt man das Sein. Ist dieses Denken vollkommen, so etwa wie das transparente Denken der visio beatifica, so denkt man nichts anders. Ist dieses Denken aber selbst bewusst so ist man gleichzeitig bewusst, dass man nichts mehr, also kein Etwas denkt. Man denkt nichts anders als das Sein und kein Seiendes.~~

~~In beiden Fällen a) und b) finden wir die Reflexion als die notwendige Voraussetzung zum 'Auftreten' des Nichts. Das Nichts wird nicht gedacht sondern unmittelbar erschlossen - oder besser, mitbedacht. Dieses Auftreten hat eine gewisse Unmittelbarkeit, aber eine reflexive.~~

Ist dieses reine Denken des Seins gelungen, <sup>d.h.</sup> ist die restlose Reflexivität des Seins über sich selbst erreicht, so gibt es keinen Raum für das Nichts. Das Sein ist da in seiner absoluten Transparenz und ~~sonst~~, nichts. Dieses Nichts kann nur eingestanden auf dem Weg zu solcher Durchsichtigkeit, d.h. solange das Sein sich selbst nicht restlos denkt. ~~hier ist wiederum der doppelte Weg, der des typischen Westens und der des typischen Ostens deutlich, denn Ost und West sind so scharf entgegengesetzt zu wahren wie wir noch sehen werden.~~

## 2. Die Sache des Gemüts

Erwartung ist eine menschliche Beschaffenheit. Wir können <sup>hier</sup> auch Hoffnung sagen. Aber Enttäuschung und Verzweiflung sind genauso zwei menschliche Grundbefindlichkeiten: "Es ist nicht gekommen"; "die Hoffnung hat sich nicht erwiesen"; "Nichts ist stattdessen eingetreten".

Mehr noch: Angst als Grundbefindlichkeit des Menschen hat kein Objekt und wenn es rationalisiert wird, muss man gestehen, dass man Angst vor nichts, vor dem Nichts hat.

Wiederum: Liebe ist auch eine menschliche Urerfahrung. Aber Liebe will immer mehr. Nichts kann die Liebe stillen. Eine totale Vereinigung würde die Liebe aufheben, sie vernichten.

D.h. solange die Liebe da ist, ist auch dabei das Erlebnis, dass die Liebe nicht erfüllt ist.

Das Nichts taucht überall auf. Das gemeinsame Zug hier ist einer der Abwesenheit, aber als einer erlebten Abwesenheit.

Nun das Erlebnis der Abwesenheit ist immer eine komplexe und sekundäre <sup>Erfahrung.</sup> Es setzt einen Mangel, eine privatio voraus. Die Erfahrung der Abwesenheit kann nicht objektiv sein, da gerade man erlebt, dass <sup>es</sup> kein Gegenstand <sup>gibt</sup> der jene Abwesenheit erfüllen würde. Sie ist aber auch nicht sein subjektiv, falls sie nicht pathologisch ist ( etwa das Gefühl der Abwesenheit meiner <sup>anwesenden</sup> Schwester) Ein Gestorbener ist abwesend, ein Nichtgeborener nicht. Das Nichts wäre somit Abwesenheit des Seins. Was kann aber das heissen? Wir können uns Abwesenheit von Seienden vorstellen. Was ist aber diese Operation die sich selbst aufhebt wenn das Sein selbst ab-wegt? Eine reine Subjektivität ist denkbar als eine totale Abwesenheit von Objekten. Aber eine absolute Abwesenheit kann <sup>es</sup> nicht geben. Das Subjekt würde heben sich auf. Das 'ist' aber gerade das Nichts, das es weder gibt noch ist. Das Nichts duldet kein Zeugnis.

### 3) Das theologische Verfahren

Im Dialog mit Plato, der einen Demiurgen für die Gestaltung der Welt aus einer  $\pi\rho\omega\tau\eta\ \acute{\alpha}\lambda\eta$  einsetzte, das Christentum hat eine Schöpfung aus dem Nichts verteidigt. Dieses Nichts wollte ursprünglich die Abwesenheit von matéria prima heißen, also keinen Urstoff neben dem Schöpfer (1).

Als später Gott mit dem Sein gleichgesetzt wurde, die Realität der Welt und die Absolutheit Gottes könnten nur so verteidigt werden indem die Geschöpfe aus Gott allein entstanden seien; und da sie nicht Gott sind, ihrer andere Ursprung, so zusagen, könnte nur das Nichts sein - <sup>wie</sup> so viele Formulierungen belegen. (2)

Um <sup>den</sup> Dualismus und gleichzeitig <sup>den</sup> Monismus zu vermeiden <sup>ist</sup> das Nichts für die christliche Auffassung der Wirklichkeit unbedingt notwendig.)

(Das ist ~~den~~ christliche Advaita oder Nichtdualismus. Gott und die Welt sind weder eins (das wäre Pantheismus) noch zwei ( das wäre Dualismus und hebe die Absolutheit Gottes auf). Die Welt ist wirklich, hat aber eine Realität die auf dem Nichts beruht. Sie ist nicht a se, sondern a Deo aber ex nihilo. Das Nichts, sozusagen ist der Grund der Realität der Welt. (3)

~~(1)~~ (1) Cf. R. Panikkar, "La creación en la metafísica india" in Misterio y Revelación, Madrid ( Marova) 1971, S. 83-109.

(2) Cf. als einziges Beispiel: "Et <sup>ns</sup> ~~is~~ pexi caetera infra te et vidi nec omnino esse, nec omnino non esse". August. Conf. VII, 11.

(3) Dem ~~-----~~ Geschöpf, sagt Thomas von Aquin "prius naturaliter inest sibi nihil quam esse". De aeternitate mundi. Dichterischer Meister Eckhart: "Res enim omnis creata sapit umbram nihili". ( In Ioh. I, 1-3 n. 20 (Opera Omnia Stuttgart (Kohlhammer) 1936, S. 17 ( ... III der Lateinischen Werke) <sup>Bd.</sup>

Etwas Ähnliches könnte man für Islam und Judentum sagen. Was die asiatischen Traditionen betrifft sie haben auch das Nichts als ein zentrales Symbol, aber die Voraussetzungen sind anders und es wäre verkehrt sie in diesem Gedanken-<sup>vor</sup>gang integrieren zu wollen. Wir sollten uns hüten <sup>von</sup> eiligen Synthesen und oberflächlichen Vergleichen trotz wohlmeinenden Absichten. Um etwas vergleichen zu können muss man von einer gemeinsamen Basis ausgehen <sup>(1)</sup> In den Veden z.B. das Nichts ist entweder vor dem Sein oder sein Gefährte. "Das Nichtsein entschloss sich zu sein" sagt z.B. ein Text <sup>(2)</sup>. "Am Anfang weder war Sein noch Nicht-sein" sagt ein anderer. <sup>(3)</sup>. <sup>Das</sup> Problem <sup>ist</sup> <sup>at'k</sup> <sup>ist</sup> <sup>denn</sup> einer, andere, ..

~~Ein gemeinsamer Zug der drei Wege xxxxxx die wir bis jetzt betrachtet haben ist der irgendwie sekundäre und doch unerlässliche Charakter des Nichts: Es kommt immer im Schatten des Seins sozusagen. Das ist nicht der Fall für Hinduismus (sat asat sind das letzte Paar) oder für Buddhismus (sunya hat eine absolute Priorität). Aber darüber wahrscheinlich werden wir im kommenden Jahr sprechen. Ich werde im Folgenden auch einige Hinweise andeuten.~~

Man and World, XIII/3-4 (1980) S. 357-383

(1) Cf. R. Panikkar, "Aporias in the Comparative Philosophy of Religion" in

(2) TB II, 2, 9,1

(3) RV X, 129,1



Die Griechen haben die Null nicht erkannt <sup>①</sup> Die Araber führten die Null aus Indien nach Europa ein (2). →

(1) "Si 1 est Dieu, ∞ est le diable" schrieb Simone Weil als echte Verkörperung jüdischen und griechischen Geistes in La pesanteur et la grâce, Paris (Plon) 1948, S. 108. Die Null dagegen ist indisch!

(2) Der Ursprung des Zahlensystems ist immernoch sehr dunkel. Für die Griechen 10.000 war die höchste Zahl mit eigenem Namen. Die Inder hatten arbuda für 100 Millionen und mahākṣauhīnī für  $10^{23}$ . Woher die Null kommt ist unsicher. Die Chinesen und die Babylonier hatten die Stellung der Zeichen gefunden (so daß 23 nicht 32 ist). Die Chinesen liessen einen leeren Platz für was später die Inder die Null als einen Punkt oder <sup>vi</sup> einem Kreis einführten. Die Inder nannten es Punkt (bindu), aber auch (randhra), Äther (ākāśa), Unendlichkeit (ananta), Raum, Atmosphäre (antarikṣa), usw.

Es ist die Kombination zwischen der Null und der Stellung des Zeichens die die Mathematik überall angenommen hat. Die Mayas sollten die Null im ersten Jahrhundert n.Ch. gebraucht haben. Als Kuriosum: die Namen für 1 waren Namen für die Erde und manchmal auch des Mondes. Deva (Gott) dagegen hiess 33.

Cf. J. Filliozat in L. Renou, J. Filliozat (Hrsg.) L'Inde classique, Bd. II, Paris (Imprimerie nationale) Hanoi (École française d'Extrême-Orient) 1953

mahākṣauhīnī

Die Inder

was ist denn die Null? (2)

(Nach den indischen Denkern sie ist das Resultat <sup>einer</sup> 10

Summe (3)

$$a + (-a) = 0$$

Um aber diese Operation richtig zu vollziehen müssen wir <sup>das genaue Spiegelbild von a finden</sup> und nicht etwa a <sup>das a nun ähnlich ist.</sup>

Mur ein a das identisch zu sich selbst ist kann die Null als Resultat ergeben. Ich muss die Identität von a gefunden haben um an die Null heranzukommen. Oder umgekehrt, wenn ich diese Null finde dann weiss ich dass die Identität des a gefunden ist:

$$a+0 = a$$

Das ist aber noch nicht ganz präzise wenn die Operation mit irgend einem Seienden vollzogen ist. (4)

Nehme ich von einem Bleistift denselben Bleistift ab, was es entsteht ist: kein Bleistift, aber nicht die Null. Es entsteht ein nicht a: der Nicht-Bleistift, ein Loch, ein Vakuum am Platz des Bleistifts, aber nicht das Nichts. Kurz:

Seiendes a - Seiendes a = kein Seiendes a

Also

$$\underline{a} - \underline{a} = \text{kein } \underline{a}$$

Um zur Null zu erreichen das a muss das Sein selbst sein:

Sein-Sein = Nichts.

$$\underline{A} - \underline{A} = 0$$

(2) Der Name dieses Symbol war sūnya, ein Adjektiv das leer, öde, unbewohnt, heisst. sūnam heisst Mangel und hängt mit dem awestisch sūra, Loch, Vertiefung zusammen.

Das Wort ist reich an Verbindungen. Griechisch κῦμα heisst Höhlung (cf. Latein caverna), aber gleichzeitig Foetus wie das Zeitwort κύνω schwanger sein bedeutet. Cf. Sanskrit śwāyate schwillt an (anschwellen). Sūna, geschwollen, ist participium perfecti von śva. Natürlich die Höhlung bedeutet auch Wölbung, Ausbuchtung. Cf. Latein comulus. Indoeuropäische Gelehrte gehen so weit als das Wort mit κύριος und ~~κύριος~~ κύριος zu verbinden. Auf jeden Fall der buddhistische sūnyatā als Nichts könnte begriffsgeschichtlich alle diese Nebenklänge belegen.

(3) Cf. R. Panikkar "Die Null: Ungeratheit des Nichts" in D. Fregoli,

(Hrsg.) Abglanz (Festschrift für H. Doms) Regensburg (J. Haubel) 1972, S. 175

175 → 10, 1

③

κύμα

κύνω

κύριος

κύριος

(3) Das Werk Brâhma-sphuta-siddhânta says: "die Summe von zwei gleich und entgegengesetzte Quantitäten ist Null" (apud A.N. Singh, op. cit. S. 441).

(4) Die Null (śûnya) war um das zweite Jahrhundert vor Christus gebräuchlich in Indien, obwohl andere Gelehrte das fünfte Jahrhundert nach Christus angeben. Die Chronologie ist keine indische Stärke! Auf jeden Fall das Āryabhatīya (499 n. Ch.) ist schon eine moderne Arithmetik, obwohl der grosse indische Mathematiker Brahmagupta um 628 lebte. Der letztere hatte auch die Operation:

$$a \cdot 0 = 0$$

erfunden; und das Unendliche als

$$a/0$$

angegeben; obwohl Bhâskara (1150) vielleicht der erste war der das Resultat von khahara (Null als Denominator) ananta-râśi, d.h. unendlich nennt. Cf. A.N. Singh, "Scientific Thought in Ancient India", art. cit., S. 431 ff.

Hier fängt die wahre Suche nach der Identität. Kein Ding kann <sup>mit</sup> sich selbst identisch sein wenn es nicht ganz sich selbst sein kann, wenn es sich selbst nicht ganz besitzen kann. D.h.  $a$  kann nicht ganz  $a$  sein solange ein nur Seiendes ist das mich z.B. braucht um es als Seiendes zu erkennen. In jedem Seienden haben wir das Seiende  $a$  plus seinen Grund, plus seine Beziehungen zu anderen Seienden die konstitutiv zu jenem Seienden sind. In einem Wort, wir können kein Seiendes isolieren um seine Identität zu finden. Wir müssten eigentlich die ganze Realität miteinbeziehen.

Ein verhängnisvoller Fehler, der heutzutage durch die Vorherrschaft der naturwissenschaftlichen Mentalität leicht zu machen ist besteht darin Identität mit Identifikation zu verwechseln. Wir kennen  $a$  dadurch identifizieren, dass wir seine raum-zeitliche Koordinaten, z.B. finden. Dann kennen wir jenes  $a$  mit keinem anderen verwechseln, aber das ist beim weiten nicht seine Identität (1). Kurz, das  $a$  das wir vom  $a$  substrahieren ist  $a_1$ . Nur wenn  $a$  völlig sich selbst is, voll-sein ist, können wir die Null erreichen.(2). Jedes  $a$  das wir vom gegebenen  $a$  abnehmen ist schon von ursprünglichen  $a$  verschieden. Nur wenn  $a \equiv a$  gibt es

$$\underline{a-a} = 0$$

Das ist nur der Fall mit dem Sein und mit keinem Seienden.

$$A-A= 0$$

(1) Cf. R. Panikkar, "Singularity and Individuality: The Double Principle of Individuation" Revue Internationale de Philosophie III-112, 1/2 (1975) 141-165.

(2) Cf. R. Panikkar, "Die Null: Urgestalt des Nichts" in J. Tenzler (Hrsg.) Urbild und Abglanz (Festgabe für H. Doms), Regensburg (Habel) 1972, S. 175-178.

Dann haben wir auch:

$$A = A - 0$$

Wenn wir jenes A, das völlig identisch mit sich selbst ist, <sup>erreichen</sup> sagt die indische Weisheit, dann haben wir brahman 'erfunden'. Von "was ist a?" kommen wir zu "was bin ich?" - denn wir können kein a so bewältigen wie uns selbst. Von "was bin ich" komme ich endlich zum "ich bin", zum ich dass nur brahman sein kann: atman-brahman! Dies besagt natürlich nicht, dass mein Ego brahman ist. Nur brahman kann brahman sein - und <sup>es so</sup> sagen (1)

Diese Formel ~~drückt aus was die westliche Tradition vom Liber Philosophorum~~

$$A = A - 0$$

XXIV

drückt aus was die westliche Tradition vom Liber Philosophorum (2) zitiert von Meister Eckhart (3) und wiederholt von Nikolaus von Kues (4):

"Deus est oppositio ad nihil mediatione entis".  
"Gott ist der Gegensatz zum Nichts durch die Vermittlung des Seienden".

$$\text{Deus} - 0 = \text{Esse}$$

Kehren wir die Formel um:

$$A = A + 0$$

$$\text{Deus} = \text{Esse} + 0$$

dann haben wir das klassische Paradigm der Schöpfung

(1) Cf. den ganzen VI Teil meiner Studie, The Vedic Experience, London (DLT) 1977, S. 641-778 für eine Auslegung und Übersetzung der Haupttexten der Upanishaden.

(2) Prop. 14 §

(3) Sermo VI, 1 § 53 der Opera omnia. Stuttgart (Kohlhammer) 1936, S. 52. cf. auch In Sap. n. 90. (Die Lateinischen Werke, Bd. IV)

(4) De docta ignorantia II, 2 ( Ausgabe L. Gabriel, S. 324)

Philosophisch-theologische Schriften, Wien (Herder) Bd. I, 1964, S. 324.

Cf. den Ausdruck von Sankara: sadāsatanirvacaniya, "das was (man) weder als Sein noch als Nichtsein aussprechen kann".

'Nach' der Schöpfung gibt es mehr entia aber nicht mehr esse sagt die Scholastik.

Wir wollen aber beim Nichts bleiben. Um das Nichts zu erreichen müssen wir die Identität ~~mit~~ des Seins mit sich selbst entdecken. D.h. nur das Sein kann das Nichts erreichen. Von aussen her ist das Nichts unerreichbar. Das Nichts ist die Kehrseite, die identische Kehrseite des Seins. Sein und Nichts von Aussen her sind ununterschiedbar. Beide haben dieselben Merkmale. Nur von Innen her kann zugleich ihre Identität und Differenz erkannt werden. Aber diese Differenz ist unausprechbar. Das Nichts ist die Identität des Seins mit sich selbst. Es ist die Selbst-Identität des Seins. Diese Selbstidentität ist dann eine totale Selbstidentität wenn es schlechthin Identität ist, d.h. ~~ohne~~ ein Selbst verschieden von der Identität. Gibt <sup>es</sup> aber tatsächlich diese Macht der Reflexion?: das Bewusst-Sein. Dieses Bewusst~~sein~~ ist die Kehrseite des Seins. Aber dieses Bewusstsein wenn es vollkommen ist, ist das Nichts. Das absolute Bewusstsein ist das Nichts; es hebt das Sein auf Anders ausgedrückt: das reine Sein ist nicht einmal Selbstbewusstsein. Brahman sagt das Vedānta weiss nicht einmal dass er Brahman ist. Das Selbst Bewusstsein von Brahman ist Īśvara der zwar gleich Brahman ist, weil er sein Bewusstsein ist, aber doch das Resultat dieser Spaltung zwischen Sein und Bewusstsein ist. Das besagt natürlich, dass die berühmte  $\nu\omicron\eta\sigma\iota\varsigma \nu\omicron\eta\sigma\epsilon\omega\varsigma$  nie vollständig sein kann. Wäre sie vollständig, dann wäre es reine  $\nu\omicron\eta\sigma\iota\varsigma$ . Das Sein ist sich-selbst durchsichtig, aber Sein ist dann nicht nur diese Durchsichtigkeit. Trinitärisch ausgedrückt: die letzte Realität lässt sich nicht auf das Sein reduzieren. Es gibt auch den Geist der dem Logos nicht subordiniert ist und alles kommt vom Vater oder Ursprung. Diese Quelle ist auch vom Logos verschieden obwohl untrennbar - und deshalb gleich- ist. (1)

Cf. R. Panikkar, The Trinity and the Religious Experience of Man, New York (Orbis) 1973. Eine erste Fassung ist Kerygma und Indien, Hamburg (H. Reich) 1967 unter dem Titel "Idolatrie, Personalismus, Advaita" erschienen (S. 102-138). <sup>in</sup>

Wir müssen uns letztlich fragen, woher sozusagen die Energie ~~kommt~~ um diese Operation der ontologischen Substraktion zu vollziehen? Kommt?

Was ist diese Macht des Nichtens? Sie kann nur vom Sein selbst kommen. Nur das Sein kann sich selbst nichten. Existenzial gesagt: nur das Sein kann sich selbst vernichten. Aber das Sein kann eigentlich nur sein. D.h. wiederum: das Nichts ist nur die Kehrseite des Seins und das Nichten die andere Richtung des Seins. Auf einer anderen Ebene die moderne Diskussion über Schöpfen und Entschöpfen, "création et décréation" gehört auch hierhin. (1)

#### b) Die Vermeidung des Widerspruches

Ich darf hier mich ganz kurz fassen, da die ganze Philosophiegeschichte diesen Sachverhalt reichlich belegt. Nāgārjuna, Eckhart, Cusanus, Kabbala, und die negative Theologie die hier zur Sprache gekommen sind, alle haben das Problem behandelt wie man mit dem Widerspruch vorgeht: Gott und Welt, Freiheit und Sein, Endlichkeit und Unendlichkeit, Trinität, Nicht-Dualismus, Schopfung, Emanation, Einheit und Vielheit usw. alle diese Begriffe stellen Probleme dar die wenn folgerichtig ausgedacht werden zum Widerspruch gelangen.

Wie überwindet man es? Man kann von "coincidentia oppositorum" oder vom dialektischen Charakter der Wirklichkeit selbst, oder von der Schwäche unserer Vernunft, oder was sonst immer reden. Auf irgendeinerweise stösst man auf das was Proklös σπῆρα κα μὴ ὄντος 'Samen des Nichtseins' nannte.

---

(1) Cf. R. Panikkar " Creation and Nothingness: Cration, ex nihilo sed non in nihilum. Nothingness, ad quem sed non a quo." in Theologische Zeitschrift XXXIII, (1977) 346-352.

Es gibt 'etwas' was kein Etwas ist. Besser gesagt: wir stossen auf eine Grenze die nicht zur Sache gehört und doch ohne die die Sache keine Sache sein würde. Wir entdecken ein 'Etwas' sozusagen das nicht sein kann.

Wir gelangen hier auf dem Gegensatz zwischen Denken und Sein. Jenes Nichts, nämlich, das im Widerspruch auftaucht kann nicht sein weil es undenkbar ist und doch anscheinend 'ist' da wir auf ihn stossen. Wenn wir uns für das Denken entscheiden zersplitt die Wirklichkeit ( Die Welt kann nicht wirklich sein, wenn Gott wirklich ist). Entscheiden wir uns für das Sein, so das Denken ~~xxxx~~ wird entmächtigt und nicht mehr vertrauenswürdig ( Ist Gott gütig und allmächtig so unsere Kriterien für das Gute werden alle hinfällig). Auf jeden Fall taucht das Nichts überall auf, ein Nichts das weder dem Sein noch dem Denken folgt.

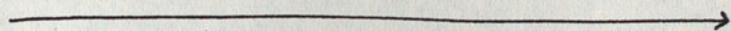
Die gewöhnliche Formulierung sagt dass p und nicht p nicht gleichzeitig wahr sein können. Das eine schliesst das andere aus. Man fragt sich aber warum nicht? Einfach weil man das Widerspruch nicht sagen kann, es ist unaussprechlich.

Wenn p = -p  
keine Aussage ist möglich. Wenn "die Sonne scheint= die Sonne scheint nicht" oder "es gibt Gott= es gibt keinen Gott" können wir nichts aussagen über das <sup>h</sup>Sein der Sonne oder die Existenz Gottes. Die Unausprechlichkeit ist das Feld des Nichts.     x           x           x

Das wäre schon genügend für meinen ersten Teil. Ich möchte nun dasselbe sagen auf eine ganz andere Weise.

Der erste Teil dieser Erzählung geht auf eine mündliche Überlieferung dessen Quelle ich nicht feststellen kann. Für die Ergänzungen und die Interpretation bin ich allein 'schuldig'. Es ist unnötig zu erinnern, dass wenn man eine Parabel erzählt spielt man diachronisch, synchronisch und auf sämtlichen Ebenen. Intelligenti pauca.

Im XVI oder XVII Jahrhundert zwei japanische Christen spazierten frühmorgens in den kaiserlichen Gärten zu Kyoto. Und siehe da, in der Nebel des Morgens zwei Figuren nähern sich an. Als kaum Zeit zum überlegen war die Christen erkannten Jesus und den Kaiser im friedlichen Gespräch ihnen entgegenkommen. Das unerhörte und unlösbare Problem stellt sich plötzlich dar. "Wem sollen wir uns zuerst beugen?" Die Geste ist wesentlich. Riten sind der Kern des Lebens. Wir sind weit entfernt von einem nominalistischen Weltbild. Die Loyalitäten sind in jener Situation gegenseitlich unverträglich: Entweder Apostasie (also Hölle) oder Verrat (also Tod). Sie sind gute Christen und auch ehrliche Japaner. Das Symbol der Verbeugung ist die höchste Wirklichkeit. Ich brauche es hier nicht zu erörtern: Anbetung, Ehrfurch, Verbundenheit, Anerkennung, Freude im Mitsein, eigene Identität, Erlösung, usw. Übrigens gibt es keine Zeit zum Philosophieren, die zwei erlauchte Gestalten sind schon da. Der älteste der Japaner flüstert dem anderen: "Wir machen zuerst die Verbeugung an dem Kaiser. Jesus wird ja dafür Verständnis haben!"

Das Dilemma lässt sich mit dem Denken nicht lösen. Der Widerspruch ist unvermeidlich. Die Lösung ist existential: durch die Überschreitung, d.h. das Verbrechen, und die Hoffnung der Vergebung die alles wieder neu machen wird. Nur die Vergebung kann die Kausalität überwinden, die Kausalkette brechen. Wir müssen wagen, alles aufs Spiel setzen. Das Risiko ist total. Es ging um das Sein oder das Nichts, um Heil und Verdammung. Nur aber der kann vergeben dem ich am nächsten stehe. Jene zwei Japaner waren gute Christen. Sie hatten mehr Vertrauen auf Christus als auf dem Kaiser. Deshalb sündigten sie gegen Jesus. Wenn man mehr liebt verrät, beleidigt, weil nur die Liebe diese Unerhörte Kraft hat : 

sie kann Sünden vergeben, das Nichts überwinden, das Sein dominieren. Nur der kann vergeben zu dem ich nahe stehe, weil die Vergebung irgendwie auch von meinem Verbrechen kommt. Ich habe eigentlich nicht alles gebrochen und würde vorziehen verdammt an der Seite des Geliebten sein, als 'geliebt' in der Ferne, wie uns die bhaktas zeigen. Judas war der Jünger der Jesus am meisten liebte. Seine Enttäuschung führte) <sup>ihn</sup> zum Verzweifeln.

Nehmen wir nur an, es wären zwei Shinto Japaner gewesen. Die Tragik würde anders erscheinen und die Argumente verschieden. Aber ich bin überzeugt, dass sie sich zuerst zu Jesus verbeugt hätten. Hier gilt eine ähnliche Problematik, auch wenn Höflichkeit auf eine ontologische Ebene gestellt ist. Der Kaiser muss verstehen, weil er die Treue seiner Untertanen nicht bezweifeln kann. Das Nichts liegt nicht auf derselben Ebene wie das Sein.

Falls es aber zwei Zen Mönche gewesen wären, habe ich den Verdacht, dass beide sich in die Versunkenheit hineingestürzt ~~haben~~ und die Lösung- und Erlösung- ~~haben~~ in der Immanenz gesucht, bzw. gefunden hätten. Das ist auch ein Ausweg. Ich bin sicher dass weder Jesus noch der Kaiser hätten etwas dagegen eingewendet. Ist das nicht die coincidentia oppositorum? Man findet eine tiefere Dimension und der Widerspruch wird überwunden, oder aufgehoben. Weder das Sein noch das Nichts sind das letzte. Das letzte ist nicht, ist nichts, wird vernichtet.

Wir müssen nicht ~~über~~ über den kommenden Fall leicht lachen, denn er stellt auch eine legitime Lösung dar. Nehmen wir an, dass es zwei Jugendliche des heutigen Japans gewesen wären, oder vielleicht von jener alten Zeit. Die Modernität ist eine alte Erscheinung. Ich habe hier die Vermutung, jene zwei Jugendliche wären einfach wegelaufen, die Flucht genommen; mit anderen Worten, sich auf die Transzendenz berufen oder in die Transzendenz Zuflucht genommen. Das Problem wird vielleicht verschoben, aber es stellt sich nicht einmal dar, wie wir aus einer niederen Stufe es sehen: "Wir müssen nur uns bemühen und wetteifern."

Man kann nicht stehen bleiben." Sein und Nichts sind dynamische Symbole, sie sind Grenzbegriffe; wir dürfen mit ihnen nicht hantieren. Niemand kann Gott sehen und am Leben bleiben. Demut ist vonnöten.

Ich erzähle eine Parabel und keinen Witz. Warum können wir uns nicht auch vorstellen, dass es zwei Künstler gewesen wären? Wir haben hier die künstlerische Anschauung der Wirklichkeit, die Einsicht auf das Weltspiel, auf die Macht der Kunst und der Kunstfertigkeit, also auf eine noch nicht fertige Welt, denn es steht in unserer Hand sie abzufertigen. Ich will glauben, dass der künstlerischer von denen sagt hätte: ~~ich will glauben dass~~ "Du beugst Dich dem Kaiser, ich beuge mich dem Jesus- und dazu <sup>offen</sup>stert- und alle sind zufrieden". Die Welt ist ein Spiel, die Metaphysik eine Krankheit, der Ernst mit dem einige Menschen das Leben betrachten eine Hybris. Das Sein und das Nichts spielen sich gegenseitig, entsprechen sich im geheim. Der Fehler liegt an unserer humorlosen Vision. Letzten Endes das Dilemma, der Widerspruch, die Unverträglichkeit zwischem Sein und Nichts sind falsche Probleme. Es liegt alles an uns. Die grossen Problemen der Welt sind nicht gelöst, jedoch geht das Leben weiter.

Versetzen wir uns auf dem heutigen Tag und stellen wir uns zwei japanische Wissenschaftler vor. Oder vielleicht auch von jener Zeit, denn dieser Typus ist weit verbreitet. Mit der Wissenschaft scherzt man nicht. Es gibt keinen Ausweg da ausser Hara-kiri! Sie müssen sich umbringen. Keine von den modernen technokratischen Mächten will nachgeben. Es wäre unvernünftig etwa einige einseitige Abrüstung anzufangen. Die Logik lässt das nicht zu. Sein und Nichts sind beide totalitär. Kein Kompromis ist möglich. Entweder Oder. Man muss sich entscheiden. Es gibt ja gewisse letzte Optionen. Man muss lernen sie zu respektieren. Koexistenz zwischen Metaphysiken, Leute, Systeme, Nationen. Am Ende aber, in der Eschatologie, nur eine Katastrophe.

Es gibt natürlich auch viele andere Möglichkeiten. Zwei Fanatiker, z.B. könnten versuchen entweder Jesus oder den Kaiser zu ermordern. Es gibt Leute die sagen entweder das Sein oder das Nichts sind Gespenste. Man muss ein... von beiden wegschaffen. Es gibt nur was es gibt. Es hängt denn alles davon ab für wen gibt es: für die Sinnen oder für den Verstand, oder für eine höhere Intuition. Hierhin gehören die Monisten jeder Art die jeden Dualismus erobern wollen indem eine Dimension nicht anerkannt oder auf die andere reduziert wird.

Es wäre gegen den Sinn einer Parabel eine Typologie daraus ziehen zu wollen. Die Elemente mögen darin enthalten sein, aber ich habe vielleicht schon zu viel Auslegung hineingeschoben.

Zwei Merkmale möchte ich nur hervorheben. Das eine ist das Element der Neuheit. Es handelt sich immer um eine neue, unvorsehbare und unvorstellbare Situation die nicht implizit in den Daten war und deshalb nicht als eine bloße Konsequenz behandelt werden kann. Was in der Parabel als Überraschung erscheint heisst bei uns die Unberrechenbarkeit der Realität, die Inkommensurabilität der Realität. Sie ist uns überlegen, sie kommt uns entgegen, wie der Kaiser und Jesus. Und etwas Neues kommt hinzu, auch wenn die Versuche scheitern oder uns nicht überzeugen sollten, sie stellen etwas was gerade in der Begegnung hervortritt. Die echte menschliche Konfrontation mit der Wirklichkeit ist nicht steril. Vergebung, Transzendenz, Immanenz, Verneinung, Verzweiflung, Rebellion, usw. alle sind mögliche Lösungen in der Konfrontation mit dem Nichts.

Das zweite Merkmal ist das Element der persönlichen Erfahrung. Ich weiss, dass es ein gefährliches Wort ist. Aber man muss selbst durch den Weg gehen ( und das ist

übrigens was die Etymologie besagt). "Magister ubi habitas" fragen die Jünger an jener schicksalhaften ersten Begegnung mit dem Meister <sup>von</sup> Nazareth. Es geht um die letzte Frage und die Vorhalle der letzten Entscheidung bevor sie alles verlassen und ihm folgen. Die Antwort ist knapp: "venite et videte". ἔρχεσθε καὶ ὀψεσθε (1)

Es ist wortwörtlich derselbe Ausdruck des Buddhismus auf die Frage nach dem nirvāna: komm und sieh!" ehipassikam (2)

Das führt uns natürlich auf die Kontemplation als die Aktivität die uns die Tür in die Wirklichkeit eröffnet. Ich darf vielleicht zitieren (3):

(Bitte hier den Abschnitt II von zitierten Buch angeben. Von "Das Dilemma" bis "Abgrund".)

(1) Io I, 39)

(2) (Anguttara-nikāya, I, 158 und auch IV, 453).

(3) R. Panikkar, "Gedankenfreie Meditation oder seins-erfüllte Gelassenheit?" in munen muso: Ungegenständliche Meditation, Festschrift für H.M. Enomiya-Lasalle hrsg. von G. Stachel, Mainz (M. Grünewald) 1978, S. 311-312.

Achtung!

### III- Fragender Rückblick

Ich werde mich hier nur in Stichworte äussern. (1)

#### 1- Verschiedene Denkstile

Die Menschheit hat, und hier haben wir es selbst erspürt, verschiedene Denkstile, die sich ohne weiteres nicht vergleichen lassen, weil das nur aus einem anderen und mit einem anderen Denkstil möglich ist.

Das ist was mich dazu veranlässt von verschiedenen Mythen zu reden aus dem wir denken und sprechen.

Um jene Denkstile nachzuvollziehen muss man an den entsprechenden Mythos teilnehmen, dh. h. an jenen Mythos glauben.

Phänomenologisch gesagt; die religiöse Phänomenologie um das Geglaubte darstellen zu können muss man es irgendwie glauben. D.h. Das noêma wird hier zu pistéma.

Alles dies erfordert eine sui generis Methodik in der Begegnung der Religionen. Diese Methodik kann nur im Akte selbst des dialogischen Dialogs zwischen den Traditionen erschaffen werden.

---

(1) Ich darf hier auf einiger meiner Schriften hinweisen:  
The Intrareligious Dialogue, New York (Paulist) 1978;  
Myth, Faith and Hermeneutics, New York (Paulist) 1979;  
 "Verstehen als Überzeugtsein", in H. G. Gadamer, P. Vogler, (Hrsg.)  
Neue Anthropologie, Bd. VII Philosophische Anthropologie,  
 Stuttgart (Thieme) 1975, S. 132-167.  
~~"Aporias in the Comparative Philosophy of Religion" in~~  
~~Man and World, 13/3-4 (1981/82) S. 357-383.~~

## 2- Ähnliche Denkstrukturen

Die Sprache, die gleichzeitig offenbart und verdeckt, die zum Verständnis und Missverständnis führt, die verschiedene Grundformen aufweist, ermöglicht doch den Dialog. Wir sind nicht nur Sprechende, wir sind auch Mitsprechende Wesen.

Es gibt einige wenige Hauptrichtungen die der menschliche Geist entdeckt hat wenn er sich gegenüber letzter Instanzen stellt. Monismus, Dualismus und Nicht-Dualismus - dieser letzte zusammen mit Pluralismus- sind einige solcher Grundhaltungen.

Die Ratio oder vielleicht besser das Intellekt mag nicht die Alleinherrschaft über die Wirklichkeit ausüben, der Logos aber darf weder vernachlässigt noch widersprochen <sup>werden.</sup> Wir haben hier eine negative Richtlinie die nicht überschritten werden darf ohne dabei in Sinnlosigkeit zu geraten.

Infolgedessen ist es möglich die homeomorphen Entsprechungen zu erfinden die ein gegenseitiges Verständnis und eine gegenseitige Befruchtung ermöglichen. Diese Entsprechungen sind eine Art Analogien dritten Grades. Es sind nicht ähnliche Begriffe, nicht einmal spielen sie ähnliche Rollen. Sie sind jene Symbole die die entsprechende Funktionen innerhalb eines jeden Denksystems spielen. Der Begriff Brahman ist kein analog zu Gott. Beide erfüllen nicht einmal eine ähnliche Funktion. Die Entsprechung ist homeomorphisch, weil beide die in ihren jeweiligen Systeme entsprechende Rolle erfüllen.

Wie Denkstile verschieden sind und Denkstrukturen  
ähnlich sein können möchte ich es veranschaulichen auf  
Hand einer schönen Legende von Sufi Meister Hasan von  
Basra:

" Ein Kind trug eine Kreze. Ich fragte ihn:  
'Woher kommt das Licht?' Er löschte sie aus  
und sagte: 'Nun sag mir wohin ist es gegangen?'"

R. Panikkar  
Kodaikanal, Advent 1983